

Zeitlupe : Sauberkeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauberkeit

Als ich in einer Schulklasse die Frage stellte, was der Palmsonntag bedeute, bekam ich zur Antwort, er sei das Fest der Sauberkeit. – «Wie, was?» – «Am Palmsonntag fand die Tempelreinigung statt.» Ich gab mich geschlagen. Die Frühjahrsputzerei verdient in unserem Land offenbar einen religiösen Feiertag! Die Sauberkeit: ein Kult.

Ich liess mir sagen, es gebe Schweizer, die duschen jeden zweiten Tag. Welch ein Stumpfsinn, wo doch fast aller Dreck im Leintuch bleibt. Ich halte es mit jenem, der prahlte, er leiste sich jedes Jahr ein Bad, sofern es sich als nötig erweise. Putzen und Waschen sind unsere eidgenössischen Zwangsneurosen. Die Reklamen verraten's: diese Waschmittel, welche eine Schneebrille nötig machen; diese Fensterreiniger, wegen deren wir mit dem Kopf Glastüren

(Aus: K. Schädelin: Zeithupe/Zytlupe. Edition Francke im Cosmos Verlag, Muri b. Bern 1986. 207 Seiten, Fr. 24.80.)

einrennen; diese WC-Gänse, die unter jene Ränder spritzen, wo wir nichts zu suchen haben; jener «Meister Flupper», der verheisst: «Da zieht stahlharter Glanz auf.» – Wie wohnlich! – Zahnpasten, die unsere Zähne fluoreszieren lassen. Diese Duschmittel, die bewirken, dass normale Männer fasernackt herumhoppeln. Die Deos mit Fichten- oder Birkenduft, also dass die Hunde an ihre Herrlein brünzeln.

Weit brachten wir's: Die Telefonhörerreinigungsanstalten florieren. Die Violinen versorgen wir in Geigenkasten; die Geigenkasten schützen wir im Geigenkastenfutteral, und bei Regen verwenden wir gerne einen Geigenkastenfuttralschoner.

Unsere Frauen überkommt jene Sucht, die man in Deutschland das Frühjahrsgrossreinemachen nennt. Das Wort ist verräterisch lang. Beim Bau eines Pflegeheims wählte ich vor Zeiten besonders matte Bodenbeläge, die dem Haus eine warme Wohnlichkeit verliehen. Als ich es nach drei Jahren besuchte, erklärten mir die Diakonissen stolz: Ich könne mir nicht vorstellen, wie viel Schweiß es sie gekostet habe, bis sie die Böden zu spiegelndem Glanz brachten. Ihre Welt war endlich in Ordnung, und die Patienten glitten mühelos aus und brachen ihre mürben Schenkelhäuse. – Ach, diese verflucht saubere Schweiz. Oder wäre es zutreffender: diese saubere, verfluchte Schweiz?

Jedes Tun braucht seinen Ausgleich, und so auch die Sauberkeit. Darum geht es mir heute. Normale Menschen

können nicht leben ohne Dreck. Seht Euch die Kindlein an, wie herrlich verschmiert sie von ihren Spielen heimkehren; und was aus ihnen wird, wenn man ihnen zum Dessert Heidelbeerkompott vorsetzt; und wie sie strahlen, wenn ein Dreckelein in ihren Windeln klebt.

Der erwachsene Schweizer hat für besondere Ausgleichsformen gesorgt. Hundekegel sind hinzunehmen, denn sie verteilen sich allmählich an den Sohlen der Fussgänger. Aber die ausgespuckten Kaugummis trotzen jeder Erosion. Oder halten Sie in unserer hehren Alpenwelt Ausschau nach dem Ausgleich auf den Millionen Picknickplätzen. – Doch wir besorgen's gründlicher: Es ist uns schnuppe, wie sehr die Treibgase unserer Haarsprays die Stratosphäre versauen und dass unser Waschzwang die Fische in Seen und Flüssen putzt. Ob Forellen die Schraube machen, ist belangloser als das leuchtende Weiss unserer Hemden. Wir verbringen Stunden mit dem Polieren unseres Wagens, aber was aus dem Auspuff fährt – und was aus unseren Kaminen raucht, das lässt uns kühl. Die Wälder, die der giftigen Luft nicht standhalten, ängstigen uns mit Mass, aber sie rauben uns nicht den Schlaf.

Unser Ausgleich geht noch viel weiter: Wir putzen die Zähne, auf dass der Atem nicht stinke. Doch wie dreckig sind die Worte, die aus unserem Munde kommen! Ich zum Beispiel kann und kann es nicht lassen, hämisch und oft auch verletzend über Mitmenschen zu sprechen. Wie viele Sauereien reden wir über die Tamilen daher, die zuhause der Verfolgung ausgesetzt sind. Meinen wir, es sei für sie ein Schleck, in unserem Land als Geächtete und in jeder Weise als Fremde zu leben? Doch nicht bloss was wir reden, sondern auch was wir tun, hat's in sich: zum Beispiel die Weisskragen-Kriminalität jener Männer, die sich unentwegt duschen, für einen sauberen Leumund sorgen und sogar ihr erworbenes Geld waschen. Und wir andern legen mit Vergnügen unser Geld, so wir's haben, in Brasilien an, wo uns zwölf Prozent Zinsen winken; und ohne rot zu werden, hinterziehen wir als wie zum Sport die Steuern.

Vor vierzig Jahren schrieb ein berühmter Berner: «Was wir atmen, ist Gift; was wir reden, ist Gift; auf die Felder säen wir Gift; mit Gift kommen wir zur Welt, und wir sterben mit Gift.»

Der Schweizer meint, er sei sauber übers Nierstück. Doch dort sitzt das Phenazetin. Er glaubt, frei von der Leber weg zu reden. Doch seine Leber ist nicht frei von Alkohol. Oder er rühmt sich, aus voller Lunge zu jodeln, wo sie doch voller Nikotin ist. Nur ausgewogen sind wir: genau in der Mitte zwischen Sauberkeit und Sauerei.

Morgen ist Palmsonntag. Damals reinigte Jesus in der Tat den Tempel. Wissen Sie noch, wovon? – Von den üblen Geschäftemachern und vom dreckigen Geld.